

Unsere Lehrfahrt nach Schweden vom 04. – 10. Juni 2012 und weiteren Stationen in Deutschland und Dänemark

Hat Schweden eine besondere Anziehungskraft? Oder ist es einfach nur ein Land, wo viele bisher noch nicht waren und daher auch nicht kennen? Mit fünfzig Teilnehmern, die neben Bayreuth auch aus Kulmbach, Hof und Wunsiedel kamen, war die vlf-Lehrfahrt 2012 eine äußerst begehrte Angelegenheit.

Unsere Anreise führte uns über den waldreichen Harz, dem nördlichsten deutschen Mittelgebirge – höchste Erhebung ist der sagenumwobene Brocken (1142 m) – in die einstige Kaiser-, Reichs- und Hansestadt Goslar (41.000 Einwohner). Wegen ihrer vielen Sehenswürdigkeiten, dazu zählen die historische Altstadt mit ihrer beeindruckenden Anzahl (rund 1000) schöner Fachwerk- und Steinhäuser, die fast intakte mittelalterliche Stadtbefestigung, zahlreiche Kirchen und Spitäler sowie die Kaiserpfalz, wird die Stadt auch das „nordische Rom“ genannt.

Seit 1992 stehen die Altstadt und das nahegelegene, erst 1988 stillgelegte Silberbergwerk Rammelsberg auf der UNESCO-Liste des Weltkulturerbes. 2010 kam als weiteres nahegelegenes Weltkulturerbe, die Oberharzer Wasserwirtschaft, hinzu.

Eine politische Besonderheit hat Goslar seit dem 11. September 2011, nämlich einen Oberbürgermeister mit CSU-Parteibuch – dem Einzigen außerhalb Bayerns! Dr. Oliver Jung, der viele Jahre in Bayreuth studiert und gelebt hat, ließ es sich nicht nehmen, trotz eines engen Terminkalenders, der Bayreuther Besuchergruppe einige persönliche Grußworte zu entbieten.

Weiter ging es über Hamburg, dessen beeindruckenden Hafen wir nur im Vorbeifahren bewundern konnten, bevor wir im 3,3 km langen Tunnel, davon 1.050 m unter dem Fluss, die Elbe unterfuhren, nach Kiel. Die Stadt liegt am Südende der Kieler Förde, einem 17 km tief ins Land einschneidenden Meeresarm der Ostsee. Sie hat den größten Passagierhafen Deutschlands. Dabei spielt der Fährverkehr nach Skandinavien eine entscheidende Rolle. Am „Schwedenkai“ haben auch wir eingeeckelt, um anschließend rund fünfzehn Stunden auf dem Schiff zu verbringen.

Für uns als „Landratten“ ist natürlich jede Schifffahrt ein Genuss, egal ob es die Passagen bei den Hafenein- und Hafenausfahrten oder der Blick auf das offene, weite Meer ist. Eine Besonderheit – nämlich die Unterfahrung der Brücke über den großen Belt zwischen den dänischen Inseln Fünen und Seeland, die insgesamt 6.611 m lang ist, davon als Hängebrücke 2.694 m mit einer Durchfahrthöhe für Schiffe von fünfundsechzig Metern – sie ist somit die längste Hängebrücke Europas – haben allerdings nur wenige aus der Reisegruppe bewusst erlebt, da dies erst um Mitternacht möglich war. Der lange Tag (Abfahrt in Bayreuth: 04:30 Uhr) und die ebenso lange Busfahrt waren wohl hierfür ausschlaggebend, dass sie dem wohltuenden Schlaf den Vorzug gaben.

In Göteborg, Schwedens Tor zur Welt, der zweitgrößten Stadt des Landes (490.000 Einwohn.) und größtem Seehafen Skandinaviens, gingen wir zurück an Land. Franziska, eine Schweizerin, die im Studium einen Schweden kennen lernte und darum heute mit ihrer Familie in Göteborg lebt, zeigte und erzählte uns viel über die Stadt und das Land. So ganz nebenbei wurde uns noch die Ausgelassenheit und Spritzigkeit geboten, mit der die jungen Schwedinnen und Schweden das Ende der Schulzeit (Abitur) feiern und dabei in festlicher Kleidung und weißen Mützen auf dem Kopf fröhlich und lautstark durch die Straßen ziehen.

Von Göteborg führte unser Weg an das Südufer des Vänersees, ein Gebiet, das mit seinen tiefgründigen Böden zu den besten landwirtschaftlichen Standorten des Landes gehört. Die

Höhenlage ist im Durchschnitt 70 m über NN. Ein Ackerbaubetrieb mit Schweinehaltung war unser erstes landwirtschaftliches Besichtigungsobjekt. Der Betrieb, der auf zwei Standorten geführt wird, hat 550 ha Eigenland, weitere 450 ha werden mit einem Nachbarn gemeinsam bewirtschaftet. Fünfzig Prozent der Flächen werden mit Winterweizen bestellt; weitere Kulturen sind Winterroggen, Winterraps und Sommergerste. Die gesamte Getreideernte wird in einer hochmodernen Anlage gereinigt, getrocknet und gelagert.

Die Ferkelproduktion wird in einem Vertragssystem betrieben. Dabei sind jeweils 120 Zuchtsauen auf Mietbasis temporär auf dem Hof in Betreuung. Die Tiere kommen wenige Tage vor der Geburt der Ferkel und bleiben da bis zu deren Absetzen. Insgesamt werden somit 16.000 Ferkel pro Jahr erzeugt. Rund 7.000 Ferkel werden im eigenen Betrieb gemästet, der Rest verkauft. Offensichtlich funktioniert dieses System sehr gut, denn 25 aufgezoogene Ferkel pro Zuchtsau wurden als Jahresleistung genannt.

Ein drittes Standbein will der Landwirt nun mit vier Windkraftträdern aufbauen, die er entweder alleine (1), mit dem bereits im Ackerbau kooperierenden Nachbarn (1) oder über verkaufte Anteile (2) aufstellen und betreiben wird. Insgesamt sind vier AK beschäftigt, zwei im Ackerbau und zwei in der Schweineproduktion. Die Familie hat drei Kinder, die alle noch schulpflichtig sind. Die Ehefrau hat – wie in Schweden üblich – eine Beschäftigung außerhalb der Landwirtschaft; sie betreibt ein Tourismusbüro.

Die Weiterfahrt in nördlicher Richtung führte uns nach Örebro, einer bei uns weitgehend unbekanntem Stadt mit 130.000 EW, die auf gleicher Höhe etwa 200 km westlich von Stockholm liegt.

Schloss Gripsholm, ein Märchenschloss am Mälarsee, wurde 1537 – 1545 von Gustav I. Wasa als Teil eines landesweiten Verteidigungssystems erbaut. Eine neue Glanzzeit erlebte das Schloss 1782, als Gustav III. in einem der Renaissancetürme ein exklusives Schlosstheater einrichten ließ. Aus derselben Zeit stammt u. a. auch der Runde Salon mit Porträts von Gustav III. und den Regenten seiner Zeit. Karl XV. war der letzte König, der das romantische Bilderbuchschlösschen bis 1864 bewohnte. Heute wird es von der königlichen Familie nur noch für bestimmte Anlässe genutzt. Weit bekannt ist die Staatliche Porträtsammlung mit berühmten Persönlichkeiten aus Vorzeiten bis heute, darunter Selma Lagerlöf, Greta Garbo und die königliche Familie.

In Stockholm (780.000 Ew; mit Vororten ca. 1,7 Millionen Einwohner) war u. a. das Vasamuseum ein Höhepunkt. Das weltweit einzige erhaltene Kriegsschiff aus dem 17. Jahrhundert begeistert jährlich mehr als 1,8 Millionen Gäste. Die Vasa ist ein Dreimaster, der Schwedens Großmacht sichern sollte – und dann bereits auf der Jungfernfahrt 1628 sank, als eine Windböe das überdimensionierte Schiff erfasste und Wasser durch die offenen Kanonenluken eindrang. Wie durch ein Wunder konnte das Schiff 333 Jahre später fast vollständig geborgen werden. Heute steht die Vasa in einem dämmrigen Raum mit festgelegter Luftfeuchtigkeit, denn das Schiff muss aufwendig konserviert werden, um nicht für immer zu zerfallen.

Der zweite Höhepunkt war sicherlich, dass wir – wie viele Stockholmer und Touristen – die königliche Familie in zwei Kutschen hautnah gesehen und jubeln konnten. Insgesamt hinterließ Stockholm bei uns allen einen nachhaltigen Eindruck.

Der nächste Vormittag war der Firma DeLaval in Tumba, nahe der schwedischen Hauptstadt, dem weltweit größten Hersteller von Melkanlagen und Melkzubehör, gewidmet. Wir besichtigten u. a. den Herstellungsablauf für VMS-Melkroboter und die Demonstrationsstallungen der Hamrafarm. Beeindruckt haben neben dem gezeigten Qualitätsmanagement vor allem auch die enge Verzahnung von Praxis, Entwicklung und Fertigung an einem Ort, die sicherlich beispielhaft und einmalig sein dürfte. Mit Unverständnis und deutlicher Kritik

wurde von den Teilnehmern festgestellt, dass für den Markt, der etwa fünfzig Prozent des Firmenumsatzes ausmacht – nämlich Deutschland – keine deutschsprechende Führung und auch bei der Präsentation keine deutsche Version angeboten wurde.

Von nun an ging es wieder südwärts bis nach Jönköping am südlichen Ende des Vätternsees. Ein kurzer Halt in Gränna, am Südostufer des Vättern führte uns mit den bunt geringelten Zuckerstangen, meist mit Pfefferminzgeschmack, die in 10 Kochereien in Gränna hergestellt werden, zusammen. Erfinderin dieser Köstlichkeit war eine mittellose Witwe, die 1895 eine Erlaubnis erhielt, Backwaren und Zuckerstangen herzustellen. Eine geniale Geschäftsidee, wie es heute die Scharen der kleinen und großen Abnehmer zeigen.

Jönköping (112.000 Ew) wurde weltbekannt durch die hier von 1844 – 1970 produzierten Sicherheitsstreichhölzer, die sich nicht mehr selbst entzünden können. Heute dominieren andere Fertigungen in der Stadt (z. B. Huskvarna mit der Produktion von Jagdwaffen, Motorsägen und Nähmaschinen). Von Bedeutung ist die Stadt aber auch für Land- und Forstwirtschaft als Forschungs-, Beratungs- und Messestandort. Der folgende Tag war daher noch mal als „Tag der Landwirtschaft“ ausgelegt mit dem Besuch von drei Betrieben im nordwestlichen Umland von Jönköping. Hierbei wurden wir ganztägig von einer Deutschen, die vor 18 Jahren mit ihrem Mann nach Schweden ausgewandert ist, begleitet.

Auf dem ersten Hof lernten wir einen Schweden kennen, der seit 30 Jahren den Familienbetrieb mit 1 AK betreibt (die Ehefrau ist wie in Schweden üblich, schon immer berufstätig). Als Fläche bewirtschaftet er 110 ha LF (überwiegend Ackerland), davon sind 80 ha gepachtet (Pachtpreis: 0 – 200,- €/ha); dazu kommen 70 ha Wald als Eigenbesitz. In der Außenwirtschaft hat er säen, mähen und die Gülleausbringung ausgelagert.

Als Viehhaltung hat er 330 Mastbullen. Die Kälber erhält er von den umliegenden Milchviehhaltern im Alter von 2 Wochen und verkauft sie nach 14 – 16 Monaten mit einem Schlachtgewicht von ca. 300 kg. Die Futterzuteilung im Liegeboxenlaufstall erfolgt automatisch mit einem stationären Mischwagen, der ebenfalls automatisch aus dem Harvestorsilo befüllt wird.

Als zweites Standbein betreibt er seit einem Jahr eine Biogasanlage, die nur mit Gülle und geringen Mengen von Industrieabfällen (für die ihm nur die Transportkosten entstehen) beschickt wird. Im Jahr werden 4.000 – 5.000 qm Gülle, die z. T. auch vom Nachbarn kommt, in der Anlage verarbeitet und 400.000 kwh erzeugt. Die Wärme wird in einem Gewächshaus des Nachbarn genutzt.

Ob eines der Kinder (18/15/13 Jahre alt) den Hof weiterführen wird, ist eher unwahrscheinlich. Trotzdem hat er sich von der Investition in die Biogasanlage nicht abhalten lassen und betrachtet sich ein bisschen als Pionier auf diesem Gebiet. Genauso wie er vor 15 Jahren den ersten Liegeboxenlaufstall in Schweden gebaut hat.

(In Bezug auf Biogas ist Schweden ein absolutes Entwicklungsland. Nur wenige Landwirte sind bisher mit relativ kleinen Anlagen – im Vergleich mit unseren Dimensionen – eingestiegen. Der Hintergrund ist, dass Schweden keine staatliche Unterstützung bei der Stromlieferung gewährt. Lediglich die Investitionskosten werden zu 30 Prozent subventioniert. Außerdem wird in Schweden in der Regel das entstehende Biogas nicht verstromt, sondern in gereinigter Form abgegeben (meist sind Kommunen die Abnehmer), die damit z. B. ihre Stadtbusse antreiben. Auch Photovoltaik ist in Schweden kein Thema).

Im zweiten Betrieb lernten wir einen Deutschen kennen, dessen Lebensweg nach dem Verkauf des elterlichen Betriebes im Münsterland, einem Agrarstudium und 14 jähriger Verwaltungstätigkeit in Deutschland ein Stellenangebot in gleicher Funktion auf einem Großbetrieb nach Schweden führte. Da diese Beschäftigung nach 10 Jahren endete und sich die Gelegenheit bot, von der Kirche einen Betrieb (55 ha LF und 13 ha Waldweide) zu

pachten, ist er seit dem Jahr 2000 praktischer Landwirt. Außerdem ist er seitdem in der Landwirtschaftskammer in Jönköping als Förderungs-Sachbearbeiter angestellt. Die zunächst betriebene Schweinehaltung hat er wegen unbefriedigender Ergebnisse vier Jahre später aufgegeben und mit dem Anbau von Spargel begonnen. Zunächst mit 15 Hektar und dann sukzessive jährlich erweitert. Heute hat er eine Spargelfläche von 25 ha, die er nicht mehr wesentlich erweitern möchte. Insgesamt hat das große Land Schweden mit rund 9 Millionen Einwohnern derzeit nur die bescheidene Spargelanbaufläche von etwa 100 Hektar. Seine Spargelernte (rund 900 dt/Jahr) setzt er zu 80 Prozent über verschiedene Handelsorganisationen und Händler auf der Basis von Vorverträgen sowie zu 15 Prozent durch Direktabsatz an die Gastronomie und zu 5 Prozent durch Ab-Hof-Verkauf an Privatkunden (16 €/kg) ab.

Der dritte Betrieb hatte 300 Hektar Ackerland (davon sind 50 ha gepachtet) und 300 Hektar Wald. Die Flächen sind weitgehend arrondiert und nahe zum Hof. Die leicht bis mittelschweren Böden haben in der Regel einen hohen Steinbesatz. Letztere erfordern einen höheren Aufwand beim Kartoffellegen, denn dafür werden insgesamt drei Arbeitsgänge erbracht:

1. Tiefreichende Bodenvorbereitung mit vorläufiger Dammbildung,
2. Steinesammlung auf Rodetiefe und deren seitliche Ablage,
3. Kartoffelablage im steinfreien Bodenbereich.

Trotz dieses Aufwandes werden 40 ha Kartoffeln, die nach Bedarf beregnet werden, angebaut. Der Ertrag ist im Durchschnitt 450 dt/ha. Neben Pflanzkartoffeln ohne Kontrakte sind es ansonsten Speisekartoffeln auf Vertragsbasis, die in einer Partnerfirma geschält und Vakuum verpackt werden.

Als Getreide wird überwiegend Braugerste und Hafer (zur Haferflockenerzeugung) angebaut. Die gesamte Ernte (Getreide und Kartoffeln) wird auf dem Hof aufbereitet und gelagert. Die Feldarbeiten werden über GPS, also über eine Satellitensteuerung und eine lokale Sendeunterstützung auf den hochmodernen Getreidesilos, auf 2,5 cm Genauigkeit erleichtert und perfektioniert.

Auf dem Betrieb sind zwei Fremd-AK ganzjährig und Saisonkräfte zur Kartoffelernte beschäftigt. Die Ehefrau war auch hier außerhalb des Betriebes tätig.

Aufgrund guter Wüchsigkeit wird im Wald bei Fichte nach 45 Jahren mit dem Harvester geerntet. In Schweden ist Anpflanzung innerhalb fünf Jahren nach der Holzernte vorgeschrieben (3500 Pflanzen/ha).

Ein Freilichtmuseum, das das besterhaltene Katendorf Schwedens dokumentiert, bildete den Abschluss dieses Tages. Eine Katenansiedlung hatte in früherer Zeit fast jede Gemeinde auf dem Lande. Hierbei handelte es sich um Hütten oder kleine Rauchstubenhäuser, die am Rande der Dörfer für Leute errichtet wurden, die kein Landeigentum hatten. Dorthin zogen dann die Alten und Gebrechlichen, die kein Tagwerk mehr verrichten konnten.

Später kamen auch jüngere Paare hinzu und die Kinderschar wuchs ständig. Im besuchten Museum gab es 1880 zwanzig Hütten, die von 85 Personen, davon 35 jünger als 16 Jahre, bewohnt wurden. Als die Auswandererwelle nach Amerika und die Industrialisierung begann, sank die Einwohnerzahl ständig, vor allem die jüngeren verschwanden. Um 1900 wohnten nur noch zehn ältere Menschen dort.

Der folgende Tag führte uns südwärts an der boomenden Stadt Malmö vorbei und schließlich über die Öresundbrücke nach Dänemark. Diese Brücke, von 1995 – 2000 gebaut, ist eine zweistöckige, kombinierte Autobahn- und Eisenbahnbrücke. Die 9,3 km lange Brücke besteht aus einer 2,7 km langen Hänge- und einer 6,6 km langen Kastenträgerbrücke. Diese führt auf dänischer Seite in einen vier km langen Tunnel, dessen tiefster Punkt 13 m unter dem Meeresspiegel liegt. Insgesamt ist das Bauwerk über den Öresund 16 km lang. Täglich fahren

mehr als 10.000 Fahrzeuge darüber. Die Öresundregion gehört heute zu den dynamischsten Wirtschaftsräumen Europas.

Bei einer dreistündigen Stadtführung (zu Fuß und mit dem Bus) in Kopenhagen (642.000 Ew) erlebten und bewunderten wir die einmalig schöne historische, aber auch dicht bevölkerte und quicklebende Residenz- und Hauptstadt des Königreiches, durch die Scharen von Touristen - z. B. von mehreren Kreuzfahrtschiffen – durchgeschleust werden.

Sie erlebte ihre Blütezeit vom 14. bis 17. Jahrhundert, als Dänemark europäische Großmacht war. Aus diesen Jahrhunderten stammen viele Gebäude der Altstadt. Auch nach dem Zerfall der Union mit Schweden und Norwegen blieb Kopenhagen ein kulturelles Zentrum der nordischen Länder. Heute ist die Stadt, in deren Einzugsbereich mehr als ein Viertel aller Dänen lebt, die führende Handels- und Industriestadt Dänemarks sowie ein zentraler Knotenpunkt im nordeuropäischen Land-, See- und Luftverkehr.

Am Abend fieberten die Fußballfans – angeführt vom „Oberfan“ Werner Kauper und ähnlich wie 2006 in Rom (1 : 0 gegen Polen) – mit der deutschen Mannschaft im ersten EM-Spiel gegen Portugal, das mit etwas Glück 1 : 0 gewonnen wurde. Der Rest unserer Reisegruppe gönnte sich einen gemütlichen Ausklang in der ebenfalls idyllischen Hafenstadt Koge, in der wir unsere letzte Nacht verbrachten.

Von Gedser brachte uns die Fähre über die Ostsee zurück nach Deutschland. Den Abschluss unseres Erlebnisprogramms bildete eine Stadtführung in der historischen Hansestadt Rostock. Die Stadt hat in ihrer Geschichte sehr wechselvolle Epochen erlebt. Sie liegt an der Mündung der Warnow in die Ostsee und ist nicht nur die größte Stadt (203.000 Einwohner) Mecklenburg- Vorpommerns, sondern mit ihrem Überseehafen, den Werften und zahlreichen Industrieansiedlungen auch die dichteste und bedeutendste Wirtschaftsregion dieses Bundeslandes.

Als Mitglied der Hanse erlebte Rostock im 14. und 15. Jahrhundert eine wirtschaftliche Blütezeit und unterhielt weitreichende Handelsbeziehungen. Die 1419 gegründete Universität, die erste Nordeuropas, machte die Stadt auch zu einem Zentrum des geistigen Lebens an der Ostsee. Der Dreißig-jährige Krieg und der Niedergang der Hanse brachten einen ökonomischen Niedergang. Im Zweiten Weltkrieg wurde die Stadt durch Luftangriffe schwer getroffen.

Das Zentrum der wieder aufgebauten Altstadt ist der weitläufige Markt mit seinen Bürgerhäusern, dem mittelalterlichen Rathaus und der Marienkirche. Neben anderen Sehenswürdigkeiten in dieser mächtigen Kirche aus Backstein beeindruckte uns vor allem die 1472 geschaffene astronomische Uhr mit ihren vielen raffinierten Details und dem Kalendarium bis zum Jahre 2017. Bereits fertig gestellt ist das neue Kalendarium für weitere 133 Jahre, das am 31.12.2017 angebracht wird.

Es wäre noch viel zu berichten über so manches, das wir gesehen und gehört haben zum Reiseland Schweden in historischer, gesellschaftlicher, wirtschaftlicher und politischer Hinsicht.

Das Land hatte in seiner Geschichte enge Verknüpfungen zu Deutschland. Vorbildfunktion hatte in den letzten 60 Jahren das schwedische Sozial- und Schulwesen und auch die Einrichtung von Kinderbetreuungsstätten. Natürlich waren auch Krisen zu bewältigen, wenn manche staatlichen Unterstützungen überhand nahmen und damit für Wirtschaft und Allgemeinheit zu teuer wurden.

Insgesamt profitierte das Land aber vor allem durch die langjährige politische Neutralität und seine fast 200 jährige Geschichte ohne Krieg. So entwickelte sich Schweden aus einem agrarbetonten Land zu einem modernen Staat mit vielfältigen Wirtschafts- und Dienstleistungssektoren.

Zum Schluss noch diese Information: Es waren 2.800 Bus-km. Dazu kamen noch ca. 600 km auf See.